

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

In Memoriam Thomas Merton

Gespräch mit Brother Patrick Hart OCSO*

Brother Patrick Hart, in den deutschsprachigen Ländern beschäftigt man sich in jüngster Zeit wieder stärker mit Thomas Merton. Die Biographie Mertons von Monica Furlong¹ und seine gesammelten Beiträge zur Friedensthematik² wurden aus dem Englischen übersetzt, die Autobiographie „Der Berg der sieben Stufen“³ neu aufgelegt. In den Vereinigten Staaten zählt Merton zu den meistgelesenen theologischen Autoren. Seit seinem Tod im Jahre 1968 wurden unzählige Bücher und Artikel über ihn und sein Werk veröffentlicht, fast hundert Dissertationen und Diplomarbeiten über Merton liegen vor. Die kürzlich erschienene „offizielle“ Merton-Biographie von Michael Mott⁴ stößt auf großes Interesse. Worin sehen Sie die Gründe für Mertons anhaltende Popularität?

Ich glaube, daß das Interesse an Merton, das sowohl bei Europäern als auch bei Amerikanern vorhanden ist, auf seine Aufgeschlossenheit gegenüber sozialen Problemen und auch auf seine Beschäftigung mit dem Fernen Osten und mit Zen zurückzuführen ist. Ich denke, dies hat ihn zu einem sehr bekannten Schriftsteller gemacht, dessen Botschaft auch für uns noch wichtig ist. In gewisser Weise haben wir die volle Bedeutung dieser Botschaft nicht wirklich verstanden, und man ist gerade dabei, sie zu entschlüsseln und zu erklären. Das ist ja vor allem auch durch die „offizielle“ Biographie von Michael Mott geschehen. Ich bin der Überzeugung, daß das Interesse an Merton in Zukunft noch zunehmen wird. Gleich nach seinem Tod war das Interesse natürlich groß, aber gegen Ende der

* Ende August des Jahres 1968 wurde Brother Patrick Hart vom Abt des Trappistenklosters Gethsemani in Kentucky zum persönlichen Sekretär des bekannten Mönches und Schriftstellers Thomas Merton bestellt. Am 10. September brach Merton zu einer Asienreise auf, von der er nicht mehr lebend nach Gethsemani zurückkehrte. Patrick Hart bekam die Aufgabe übertragen, die Abtei in Angelegenheiten, die Merton betreffen, zu vertreten – die Themen der letzten Konferenz über Thomas Merton [1986] finden sich in: Patrick Hart, *Sixteenth Conference on Cistercian Studies*, in: *Cistercian Studies* 21 (1986) 374–378, bes. 377f – und die Verbindung zum „Thomas Merton Legacy Trust“ sicherzustellen. Diese Einrichtung, die Merton 1967 gründete und die aus drei seiner engsten Bekannten besteht, verwaltet den literarischen Nachlaß des Trappisten.

¹ Monica Furlong, *Alles, was ein Mensch sucht. Thomas Merton, ein exemplarisches Leben*, Freiburg 1982 (vgl. die Besprechung in *GuL* 56 [1983] 319f).

² Thomas Merton, *Gewaltlosigkeit. Eine Alternative*, hrsg. von Gordon C. Zahn, Köln 1986.

³ Thomas Merton, *Der Berg der sieben Stufen. Autobiographie*, Köln 1985 (vgl. die Besprechung in *GuL* 58 [1985] 398); Thomas Merton, *Im Einklang mit sich und der Welt. Contemplation in a World of Action*, Zürich 1986.

⁴ Michael Mott, *The Seven Mountains of Thomas Merton*, Boston 1984 (vgl. die Besprechung in *GuL* 58 [1985] 398).

siebziger Jahre flachte es ab. Nun ist die Biographie da, die Briefe⁵ werden publiziert, und schließlich werden auch seine Tagebücher veröffentlicht werden. Deshalb sehe ich ein noch größeres Interesse an seinem Werk voraus.

Werden neue Tagebuchaufzeichnungen⁶ publiziert werden?

Die Tagebücher werden erst in frühestens sieben Jahren erscheinen. Merton hat verfügt, daß sie erst 25 Jahre nach seinem Tod publiziert werden dürfen, und zwar nur unter der Voraussetzung, daß bereits eine autorisierte Biographie vorliegt, um Hintergrundinformationen zu geben. Das waren seine Bedingungen. Sind sie erfüllt, dürfen die Verwalter des „Merton Legacy Trust“ die Tagebücher sukzessive veröffentlichen. Ich habe das Gefühl, daß Merton niemals vollkommen verstanden werden wird, solange seine Korrespondenz und seine Tagebücher unveröffentlicht bleiben. Ich glaube auch, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt tatsächlich noch zu früh ist, eine umfassende Biographie zu schreiben. Das Buch, das wir haben, ist gut und vorläufig ausreichend. Aber es ist nicht das letzte Wort. In fünfzehn, zwanzig Jahren wird es eine umfassendere Biographie geben, da bin ich mir sicher. Man wird dann bessere Voraussetzungen für eine kritische Auseinandersetzung und einen größeren zeitlichen Abstand zu Merton haben. Diese Dinge sind notwendig, um eine umfassende Arbeit schreiben zu können.

Aber ich will auf Ihre eingangs gestellte Frage zurückkommen. Warum wird Merton gelesen, und warum finden seine Schriften großen Anklang? Ich glaube, es hat etwas mit der Art zu tun, wie er schrieb, mit seinem Stil. Er schrieb auf eine sehr persönliche Weise, er teilte seine inneren Empfindungen mit. Man hat behauptet, daß alles, was er schrieb, autobiographisch sei. Er brachte seine Persönlichkeit in seine Schriften mit ein, so daß sich der Leser oder die Leserin mit ihm und seinem Ringen identifizieren kann, sei es nun sein Ringen um seine Berufung oder seine Auseinandersetzung mit der nuklearen Aufrüstung oder der Rassenfrage. Das waren Dinge, mit denen er selbst zu ringen hatte, und ich glaube, der Leser fühlt das und sagt sich: „Ich kann mich damit identifizieren, ich weiß, wo er steht, ich habe das selbst durchgemacht.“ Ich denke also, daß dies einer der Gründe ist, warum Leserinnen und Leser Merton hilfreich für ihren eigenen Lebensweg finden.

⁵ *The Hidden Ground of Love. The Letters of Thomas Merton on Religious Experience and Social Concerns*, hrsg. von William H. Shannon, New York 1985. Dieser erste und bisher einzige Band der Merton-Korrespondenz enthält unter anderem Briefe an Daniel Berrigan, Helder Camara, Dorothy Day, Jim Forest, Erich Fromm, Aldous Huxley, Papst Johannes XXIII., Coretta King, Papst Paul VI., Karl Rahner, Rosemary Ruether, Daisetz T. Suzuki und Paul Tillich. Die Publikation weiterer Bände von Briefen an Familienmitglieder und Freunde, über die monastische Erfahrung und an Schriftsteller ist geplant.

⁶ Teile von Mertons Tagebuchaufzeichnungen sind bisher in den Werken *The Sign of Jonas* (1953), *The Secular Journal* (1959), *Conjectures of a Guilty Bystander* (1966) und *The Asian Journal of Thomas Merton* (1973) erschienen.

Sie haben Michael Motts Biographie als gutes Buch bezeichnet. Mir sind einige Rezensionen bekannt, in denen das Buch ebenfalls als gelungene Arbeit bewertet wird⁷. Aber es gibt auch Gegenstimmen. Charles E. Kinzie⁸ beispielsweise kritisiert unter anderem, daß Mott sich über die Vermutung, Mertons Tod in Bangkok könnte etwas anderes als ein Unfall gewesen sein, zu leichtfertig hinwegsetze. Kinzie spielt auf die Möglichkeit eines politischen Mordes im Auftrag der US-amerikanischen Regierung an, weil Merton bekanntermaßen ein scharfer Kritiker der Rassenspolitik, des Vietnamkrieges und der nuklearen Aufrüstung war. Aber es gibt auch Gerüchte, daß es Selbstmord gewesen sei. Halten Sie diese Gerüchte für völlig absurd?

Ich halte diese Art von Gerüchten für lächerlich. Nach einer sorgfältigen Lektüre der medizinischen und polizeilichen Protokolle über seinen Tod und nach Gesprächen mit Teilnehmern am Treffen in Bangkok scheint es keine Anhaltpunkte dafür zu geben, daß es Mord oder Selbstmord war. Dagegen gibt es eine überwältigende Fülle von Indizien dafür, daß es sich um einen Unfall, um einen tödlichen elektrischen Schlag gehandelt hat, der von einem schadhaften Ventilator verursacht worden ist.

Ich möchte mit Ihnen noch ein wenig über Mertons Einfluß auf seine Leserinnen und Leser sprechen. Ich habe einige Tage im Jonah House in Baltimore⁹ verbracht. Merton wird dort sehr geschätzt. Philip Berrigan hat mir aber gesagt, daß er das Gefühl nicht los wird, für viele Menschen sei das Lesen von Mertons Schriften nur ein intellektuelles Vergnügen. Diese Menschen würden zwar seine Bücher lesen, aber das hätte keine Auswirkungen auf ihr Leben: Merton nicht als Initiator eines Umdenk- und Bekehrungsprozesses, sondern als jemand, der intellektuelle Neugier befriedigt. Sehen Sie das auch so?

Ich möchte dieser Aussage widersprechen. Man wird kaum eine Umfrage unter allen Leserinnen und Lesern durchführen können, um herauszufinden und zu überprüfen, ob die Lektüre von Mertons Texten Auswirkungen auf ihr Leben gehabt hat. Meine Erfahrung mit Menschen, gerade auch mit jenen, die an einer Dissertation über Merton arbeiten, ist genau das Gegenteil. Ich habe mit fast hundert Leuten, die Diplom- oder Doktorarbeiten schrieben, gesprochen, und fast jeder hat nach Abschluß der Arbeit bekannt: „Das war mehr für mich als bloß eine akademische Übung. Merton hat mein Leben verändert. Ich sehe die Dinge jetzt vollkommen anders.“ Wie soll man denn über diese Art der inneren Metanoia (Umkehr) des Herzens ein Urteil fällen? Wie soll man bewerten, wie dieser Mensch sein Leben nun sieht, wie er sein Familienleben führt, wie er sich gegenüber seiner Familie und seinen Freunden verhält?

⁷ Vgl. z. B. die Rezensionen von Michael Garvey und M. Basil Pennington in: *National Catholic Reporter* 21, 11. Januar 1985, 9, 20f.

⁸ Vgl. Charles E. Kinzies Rezension in: *National Catholic Reporter* 21, 11. Januar 1985, 9, 21.

⁹ Das Jonah House ist eine von Philip Berrigan, seiner Frau Elizabeth McAlister und anderen im Jahre 1973 gegründete Wohn-, Lebens - und Widerstandsgemeinschaft gegen die nukleare Rüstung.

Ich gebe zu, daß es vielleicht gelegentlich Tendenzen gibt, die Merton zu einer Kultfigur erheben wollen. Aber mir scheint, hier in Gethsemani geschieht das nicht. Wir üben auch ohne Scheu Kritik an ihm, und ich denke, das ist es, was Merton selbst gewollt hätte. Wir bemühen uns um eine kritische Auseinandersetzung. Wir wollen seine Aussagen nicht unkritisch hinunterschlucken und so tun, als ob alles, was er sagte, von oben inspiriert gewesen wäre. Ich glaube, daß Merton viel Wichtiges erkannt hat, aber auch er war ein Mensch, und er glaubte selbst nicht, daß seine Aussagen das letzte Wort zu einer Sache seien. Und ganz bestimmt lag ihm nicht daran, die Menschen zu seinen Jüngern zu machen. Er führte die Menschen zu Gott und zu Christus und dazu, aus ihrem innersten, wahren Selbst¹⁰ zu leben.

Ich denke, daß Menschen, die sich stark in der Friedensbewegung engagieren, sehr falsch und egoistisch leben können, wenn sie nicht auf ihr innerstes und wahres Selbst achten, aus dem sie handeln sollten. Ich glaube, Merton hat darauf hingewiesen, daß es sowohl für Kontemplative als auch für sozial und politisch Engagierte gefährliche Einseitigkeiten geben kann. Alle werden in der Kirche gebraucht. Wir stehen nicht in einem Konkurrenzverhältnis, sondern wir ergänzen einander, und wir versuchen, auf unsere individuellen Berufungen Antwort zu geben.

Einer der Mönche von Gethsemani, Father Matthew Kelty, hat folgendes über seinen Mitbruder Father Louis (so lautete der Ordensname Mertons) geschrieben: „Father Louis blieb Gethsemani bis zu seinem Tode treu. Und mit Zuversicht sage ich auch, daß Gethsemani Father Louis treu blieb.“¹¹ Ist die Gemeinschaft Merton nach seinem Tode in dem Sinn treu geblieben, daß man seinen Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Frieden fortführt?

Ich zweifle nicht daran, daß er seine Spuren hinterlassen hat und daß die Gemeinschaft durch seine Haltung zu Fragen des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit beeinflußt worden ist. Wir feiern in regelmäßigen Abständen Gottesdienste, in denen wir uns ausdrücklich auf unsere Verantwortung für den Frieden besinnen. Ohne Merton würde es heute in diesem Haus auch niemals eine Kommission für Frieden und Gerechtigkeit geben, die nun schon seit mehreren Jahren aktiv ist.

Brother Patrick, da wir über Mertons soziales Engagement und dessen Auswirkungen sprechen, möchte ich abschließend eine Frage zur Kontroverse um Mertons ver-

¹⁰ „Das wahre Selbst ist ein Selbst ohne Illusionen. Wenn wir all unsere falschen Vorstellungen von uns selbst und der Welt loslassen, sind wir arm im Geiste und ‚genau in dieser reinen Armut, wenn man aufhört, ein Selbst zu sein, findet man seine wahre Identität in Gott wieder‘.“ (Gregory J. Ryan, *Who is it that has a transcendent experience*, in: *The Merton Seasonal of Bellarmine College* Nr. 3, Bd. 9, 1984, 11–13; 12) Zu Mertons Konzept des wahren und falschen Selbst vgl. auch Thomas Merton, *Zen and the Birds of Appetite*, New York 1968; James Finley, *Merton's Palace of Nowhere. A Search for God through Awareness of the True Self*, Notre Dame ¹1983.

¹¹ Matthew Kelty, *The Man*, in: *Thomas Merton/Monk. A Monastic Tribute*, hrsg. von Patrick Hart, Kalamazoo ²1983, 19–35; 35.

mutliche Beurteilung der Revolution in Nicaragua stellen. Sowohl Ernesto Cardenal als auch Daniel Berrigan SJ waren enge Freunde Mertons. Der heutige Kulturminister Nicaraguas war Novize unter dem Novizenmeister Merton, der Jesuit stand in ständigem Briefkontakt mit Father Louis. Cardenal¹² behauptet, daß Merton die gewaltsame Revolution befürwortet und unterstützt hätte, Berrigan¹³ ist gegenteiliger Meinung. Was ist Ihre persönliche Ansicht? Kann irgend jemand Merton für sich beanspruchen? Ist es überhaupt möglich, Feststellungen darüber zu treffen, was Merton gesagt haben würde?

Das ist eine sehr hypothetische Frage, und es ist schwer, sie zu beantworten. Aber ich meine, Merton war in seinem Eintreten für die Gewaltlosigkeit konsequent. Ich würde also eher Dan Berrigans Ansicht zustimmen, daß Merton selbst beim Versuch, eine ungerechte Regierung zu stürzen, für eine gewaltlose Lösung und nicht für die Zuflucht zu Waffen votiert hätte. Natürlich war es notwendig, die Somozas zu stürzen, aber ich glaube nicht, daß Gewaltanwendung auf lange Sicht die richtige Lösung ist. Gewalt bringt Gewalt hervor, man ist in einem Teufelskreis gefangen, aus dem man nur sehr schwer herauskommt. Ich habe David Giveys¹⁴ Arbeit gelesen und auch Gordon Zahns¹⁵ und Dan Berrigans Schriften. Deshalb würde ich dazu neigen, Dan zuzustimmen, daß Gewehre oder Bomben nicht die Lösung sind. Ich wäre also vorsichtig, wenn man behauptet, Merton hätte sich für Gewaltanwendung entschieden und auf die Seite der Revolutionäre gestellt. Ich glaube auch nicht, daß Gandhi Gewalt befürwortet hätte, obwohl Ernesto behauptet, daß sowohl Gandhi als auch Merton in jener Situation zu Revolutionären geworden wären. Aber man kann darüber sehr schwer irgendwelche Aussagen machen. Ich bin mir eben nicht sicher, daß Merton, wie behauptet wird, Gewaltanwendung befürwortet hätte. Ich neige eher dazu zu sagen, daß er es wahrscheinlich nicht getan hätte. Das ist mein persönliches Gefühl.

Kurt Remele, Dortmund

¹² Vgl. Ernesto Cardenals Beitrag in: *Merton. By Those Who Knew Him Best*, hrsg. von Paul Wilkes, San Francisco 1984, 34–39; 39.

¹³ Vgl. Daniel Berrigan, „*Too Heavy a Price*“. Letter from Daniel Berrigan to Ernesto Cardenal, in: *IFOR Report*, Dezember 1978, 10f; 11.

¹⁴ Vgl. David Givey, *The Social Thought of Thomas Merton. The Way of Nonviolence and Peace for the Future*, Chicago 1983.

¹⁵ Vgl. Gordon C. Zahn, *Ein Mönch, arglos wie ein Kind. Eine Würdigung*, in: Thomas Merton, *Gewaltlosigkeit*, aaO. (Anm. 2); Gordon C. Zahn, *Thomas Merton as Prophet and the Spirituality of Peace*, in: *Cistercian Studies* 20 (1985) 142–153.